

Klaus Gesing

Die Aussage in der Headline trifft der große Dave Liebman über seinen Kollegen Klaus Gesing, bekannt geworden durch seine Zusammenarbeit mit der Sängerin Norma Winstone und dem Oud-Spieler Anouar Brahem. Diese Arbeiten zeigen lediglich zwei der vielfältigen Facetten, die der Holzbläser während seiner klassischen wie jazzmusikalischen Ausbildung erlangte.

Von Olaf Maikopf

One of the most gifted young saxophonists

In seinen diversen Soloaktivitäten hat Klaus Gesing eine vergleichbare faszinierende Verbindung zur jetzigen Zeit hergestellt, blieb dabei immer ganz direkt und persönlich. Nun, auf seinem ersten Album, „Amiira“ mit einem neuen Trio, geht es Klaus Gesing um Einkehr und Aufbruch.

sonic: Du bist in Düsseldorf geboren, lebst in Wien, „Amiira“ wurde in Bern aufgenommen. Hat das Länderdreieck Deutschland-Österreich-Schweiz vielleicht eine besondere Bedeutung für dich als Musiker bzw. einen gewissen Einfluss auf deine Arbeit?

Klaus Gesing: Kaum, es ist eher personenbezogen. Samuel Rohrer ist Schweizer, lebt aber seit vielen Jahren in Berlin, Björn Meyer ist Schwede, lebt schon lange in der Schweiz, und ich komme eben aus Deutschland, lebe inzwischen jedoch meistens in Italien in einer kleinen Stadt namens Gorizia, und nur noch wenig in Wien. Der Grund für die Aufnahme in Bern war, dass unser Bassist Björn Meyer dort ein Atelier hat, in dem es möglich ist, zu proben, und eben auch aufzunehmen. Das Atelier bietet die einzigartige Möglichkeit, sich ganz entspannt auf die Probenarbeit und die Aufnahmen zu konzentrieren, und zwar ohne

den sonst für Studioaufnahmen üblichen Ablauf von 2-3 Tagen aufnehmen und 1-2 Tage mischen einzuhalten. Das ist ein Luxus, den man in der Form in kommerziell geführten Studiobetrieben nur unter sehr großem finanziellem Aufwand in Anspruch nehmen kann.

sonic: „Amiira“ ist das erste Album des neuen Trios. Wie seid ihr zusammengekommen, was ist der Hintergrund für die Entstehung dieses Trios?

Klaus Gesing: Mit Björn Meyer spiele ich seit 2008 in verschiedenen Quartett-Besetzungen mit Anouar Brahem. Zunächst mit Khaled Yas-

sine, Darbuka und Bendir, und seit der letzten CD mit François Couturier am Klavier. In dieser Zeit habe ich eine besondere Nähe zu Björns ganz persönlichem Stil am 6-seitigen E-Bass entwickelt. Er hat seinen ganz eigenen Zugang zum Bassspielen und eine seltene Kombination von unbedingtem Groove, besitzt einen sehr feinen und spontanen Sinn für Form und Harmonie sowie die Fähigkeit, freifließende Soundscapes zu entwickeln. Das ergänzt sich symbiotisch mit den Melodien, die ich höre. Als ich für vier Konzerte für Claudio Puntin im Quartett des niederländischen Pianisten Wolfert Brederode einsprang, spielte Samuel Rohrer in dieser Band, so habe ich ihn kennengelernt. Ein großer Ästhet auf dem Schlagzeug, der das sehr Konkrete zwar überhaupt nicht scheut, aber dabei den Klang nie aus den Augen verliert. Daher rührt seine Fähigkeit, eine enorme Intensität aufbauen zu können, ohne vordergründig laut werden zu müssen. Hinzu kommt, dass er sein Schlagzeug mit elektronischen Komponenten farblich erweitert. Also fragte ich Björn und Samuel, ob sie es sich vorstellen könnten, einen Probeflug mit diesem Trio zu machen. Wie sich herausstellte kannten sich beide schon, hatten allerdings noch nicht miteinander gespielt.

sonic: Was macht den Reiz der etwas ungewöhnlichen Trio-Besetzung, statt Klavier Holzblasinstrumente, für dich aus?

Klaus Gesing: Der liegt in ihrer enormen Beweglichkeit. Was sowohl harmonisch-melodisch als auch die Form und ihre Ausgestaltung angeht, stehen uns zu jedem Zeitpunkt alle Möglichkeiten offen. Bei einem Trio mit Klavier oder Gitarre ist es zwar nicht unmöglich, aber wesentlich schwieriger – in dem improvisatorischen Kontext, von dem ich hier spreche –, eine Hierarchie zu vermeiden, die diesen Instrumenten fast automatisch eine größere harmonische Relevanz zukommen lässt. In der Besetzung mit Bass und Schlagzeug hingegen ist es einfacher, eine zu große harmonische Eindeutigkeit zu vermeiden. Obwohl Björn Meyer auf dem 6-saitigen Bass sehr virtuos mit Akkorden umgeht, gibt es viele Momente, in denen ich als Bläser durch die Wahl meiner nächsten Note und dann der darauffolgenden etc. die harmonische Entwicklung des Stückes entscheidend mitbestimmen kann. Ich genieße dieses Mehr an harmonischer Mitbestimmung sehr, es lässt mir größere Freiheit, doch es bedeutet natürlich auch mehr Verantwortung. In der kompakten Trio-Formation wird der Verlauf der Improvisation von jedem der Musiker mitbestimmt.

Kleinste Impulse in die eine oder andere Richtung führen zu neuen unvorhergesehenen Abzweigungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn man Glück hat, entstehen aus den Improvisationen im günstigsten Fall Formen die sich von Kompositionen nicht unterscheiden.

sonic: Du spielst Bassklarinetten und Sopransaxofon. Zwei Instrumente, die unter Bläsern nicht so verbreitet sind.

Klaus Gesing: Das Sopransaxofon wurde nach dem Studium in den Niederlanden für viele Jahre mein einziges Soloinstrument. Ich höre Musik in dieser hohen Lage. Nach und nach gab es aber eine wachsende Sehnsucht nach tieferen Tönen, ohne dass ich allerdings zum Tenorsaxofon zurückkehren wollte, auf dem ich mich nie richtig heimisch gefühlt hatte. Da ergab es sich, dass ein Kollege von mir eine Bassklarinetten verkaufen wollte, ich probierte den tiefsten Ton zuerst, und schon war es um mich geschehen. Ich nahm die Bassklarinetten und fing an, mich an sie heranzutasten, als Autodidakt. Schon bald zeigte sich, dass die Bassklarinetten für das Trio mit Norma Winstone und Glauco Venier die ideale Ergänzung war. Sie bietet wegen ihres großen Tonumfangs die Möglichkeit, in Windeseile zwischen Melodie- und Bassfunktionen hin und her wechseln zu können. Nach einigen Jahren und der ersten CD mit Norma Winstone und Glauco Venier für

das Label ECM, ergab es sich, dass Anouar Brahem einen Bassklarinettenisten und Sopransaxofonisten suchte, vielleicht in Anlehnung an seine Arbeit mit John Surman und Dave Holland. Letzten Endes hat er sich dann dazu entschlossen, das neue Quartett nur mit der Bassklarinetten zu machen, was das Instrument weiter ins Zentrum des Geschehens stellte. Das Sopransaxofon hat für mich persönlich jedoch weiterhin einen absolut gleichberechtigten Status, in den beiden Trios Gesing-Rohrer-Meyer und mit Norma Winstone und Glauco Venier ebenso wie für meine Solokonzerte mit dem Projekt realTime.

sonic: Wie siehst du dich als Musiker, was ist deine Idee für ein Leben als Musiker?

Klaus Gesing: So viel wie möglich von dem zu realisieren, was an Musik in meinem Kopf herumschwirrt, sowohl im Bereich der Komposition als auch der Improvisation. Und meine Instrumente so gut wie möglich zu spielen. Allein die Bassklarinetten ist eine Lebensaufgabe, das Sopransaxofon nicht minder, dazu kommen das weite Feld der Elektronik, ein weiteres Instrument, mit dem ich mich auseinandersetze, das gelernt werden will, ... – kurz: ein Fass ohne Boden. Der Beruf des Musikers ist intensiv, manchmal aufreibend, dabei wunderbar vielseitig, und ich bemühe mich nach Kräften, die eine zentrale Idee, die der Musik innewohnt, mit und



in den Projekten, an denen ich arbeite, zu realisieren: Kommunikation. Die besten Momente sind die, wenn man ganz konkret spüren kann, dass der Funke des gelungenen musikalischen Moments, der funktionierenden Kommunikation zwischen den Musikern auf das Publikum im Saal überspringt und sich die Grenzen zwischen Bühne und Zuschauerraum verwischt. Dann ergibt alles Sinn.

sonic: Es wird von improvisierenden Musikern gern das Wort „Dialog“ genannt. Was macht diese Kommunikation konkret bei euch aus?

Klaus Gesing: Musik funktioniert ja genau dann am besten, wenn alle gleichzeitig reden und sich gleichzeitig zuhören. Vielleicht der interessanteste Unterschied zur menschlichen Kommunikation. Die funktioniert meist besser, wenn man sich beim Reden abwechselt. Der Moment, in dem eine gemeinsame Idee entsteht, ist vielleicht der spannendste, da liegen viele Wörter in der Luft, aber das Thema ist noch nicht klar. Wie und warum und durch wessen Einfluss sich schließlich das Thema konkretisiert, ist mir immer ein faszinierendes Rätsel. Jedenfalls braucht es sehr viel Mut, auf die Musik zu warten, auf das, was aus den Wörtern entsteht, die aus aller Munde kommen, und nicht vorschnell das kreative Vakuum mit einem Monolog vollzuschütten. Und das Besondere an dem Trio mit Björn und Samuel ist eben, dass es in unseren besten Momenten immer wieder funktioniert, Musik auf diese Weise entstehen zu lassen.

sonic: Habt ihr euch zuvor ein Konzept gemacht, in welche ungefähre Klangrichtung ihr gehen wollt, Stichwort „Klangarchitektur“?

Klaus Gesing: Am Anfang unserer Zusammenarbeit haben wir uns einfach mal zugehört, um herauszufinden was während unserer Improvisationen passiert, welche Klänge entstehen, wie wir mit den musikalischen Mitteln, die wir haben, kommunizieren, welche Formen wir bevorzugen? Dann kam die Frage auf, ob wir Kompositionen spielen möchten, und wenn ja, wie konkret die sein sollen oder dürfen, um mit unserem improvisatorischen Ansatz kompatibel zu bleiben. Der Einsatz von Elektronik hat sich letztlich ganz natürlich in unseren Klang eingefügt. Es gab da keinen offiziellen Beschluss, nur dieses höchst prickelnde kreative Vakuum, das am Beginn einer neuen Zusammenarbeit liegt. Und es zeigte sich, dass die elektronischen Klänge eine große Bereicherung der Ausdrucksmöglichkeiten unserer Instrumente sind, die uns im Kontext dieses Trios inspirieren und mittlerweile den Charak-



AKTUELLE ALBEN:

Klaus Gesing, Björn Meyer, Samuel Rohrer – „Amiira“
(Arjunamusic/ Kompakt, 2016)

Klaus Gesing Solo – „realTime“
(Edition Tonspuren, 2015)

Anouar Brahem Quartet – „Souvenance“
(ECM, 2015)

www.klausgesing.com

ter und den Sound des Trios maßgeblich prägen. Außerdem hat sich schnell herausgestellt, dass es uns gut ins Konzept passt, mit der Idee von kompositorischen Haltestellen zu arbeiten, also geschriebene Musik in den Ablauf der Improvisation einzuflechten.

sonic: Was hat es mit dem Titel, dem arabischen Namen Amiira, auf sich?

Klaus Gesing: Dass der Name Amiira aus dem Arabischen kommt und sowohl Herrin als auch Prinzessin bedeutet, wurde mir erst später klar. Wir suchten nach einem Namen, der einen offenen Klang hat, und, wenn überhaupt, etwas von dem italienischen Verb „ammirare“ in sich trägt, was „etwas schätzen“ ebenso wie „bewundern“ oder „staunen“ bedeutet. Ähnlich so, wie ich manchmal darüber staune, welche Klangfarben die Improvisation hervorbringt und es ebenso schätze wie bewundere.

sonic: Die zehn Stücke sind vordergründig anmutig harmonisch. Doch dann überraschen immer wieder kleine Haken wie z. B. das Auftauchen elektronischer „Stör“-Sounds oder verschobene, manchmal prickelnd rumpelnde Rhythmen.

Klaus Gesing: Die Stücke sind allesamt Ausdruck von drei Musikern, die sich auf die Suche

nach einem gemeinsamen Nenner begeben, ihn finden, aber nicht zu lange in einem Zustand verharren wollen. Die Musik, die in diesem Trio entsteht, ist ganz direkt ein Ergebnis der musikalischen Sozialisation von drei ganz unterschiedlichen Musikern. Jeder bringt seinen eigenen musikalischen Horizont mit und erweitert so den der anderen. Elektronik, Volksmusik, Pop, Rock, Jazz, freie und gebundene Improvisation, das alles sind Einflüsse, die im Zuge der Improvisationen auftauchen können und dann wieder in etwas ganz anderes einmünden.

sonic: Beinahe alle Stücke werden als Gemeinschaftskompositionen genannt. Habt ihr sie tatsächlich im klassischen Sinne zusammen komponiert oder sind es vielmehr Resultate, die sich aus Improvisationen geformt haben?

Klaus Gesing: Tatsächlich sind die Stücke, bei denen wir zu dritt als Komponist genannt sind, das Ergebnis von Improvisationen. Und es freut mich sehr, dass die Frage aufkommt, ob wir sie nicht vielleicht im klassischen Sinn zusammen komponiert haben. Nach diversen Live-Erfahrungen, die wir vor der Aufnahme in verschiedenen Ländern sammeln konnten, stellte sich für uns die Frage, wie können wir das, was bei den Konzerten passiert, wie können wir diesen Strom von Ideen in das CD-Format überführen, ohne uns zu sehr von der Studioatmosphäre beeinflussen oder gar beschränken zu lassen. Also haben wir auch im Studio über weite Strecken einfach gemeinsam musiziert, haben dabei Ideen aufgegriffen und dann gemeinsam ein neues Arrangement entworfen. Erst im Anschluss haben wir aus den Improvisationen die Stellen ausgesucht, die uns am überzeugendsten schienen. Überzeugend im Sinne von dem ganz nahe zu sein, was ein Zuhörer, der den Entstehungsprozess nicht kennt, beim ersten unbefangenen Hören eine Komposition nennen würde.

sonic: Was bedeutet dir Improvisation, ist sie so etwas wie die Lebensquelle des Jazzmusikers?

Klaus Gesing: Ich habe immer sehr viel Musik geschrieben. Für mich gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Improvisation und Komposition, beides ist Ausdruck von musikalischen Ideen, mit dem feinen und wichtigen Unterschied, dass man bei der Komposition Zeit hat, noch mal darüber nachzudenken. Mir gefällt die Idee von Improvisation als eine Form von Komposition in Echtzeit. Die Besonderheit bei der Improvisation liegt in ihrer Unmittelbarkeit, darin, dass man bei dem Spiel in Echtzeit viel riskiert, sich an die Grenzen des eigenen Konzentrations- und Kommunikati-

onsvermögens bringt, und man sich bedingungslos dem Moment ausliefert. So gesehen ist die Improvisation vielleicht nicht meine Lebensquelle, aber ein sehr großer und wichtiger Bestandteil meines Seins sowohl als Instrumentalist als auch als Komponist.

sonic: „Amiira“ ist ein Instrumentalalbum. Vielleicht überraschend, wenn man weiß, dass ihr drei häufiger mit Vokalistinnen gespielt habt, du mit Norma Winstone, Meyer mit Asista Hamidi und Rohrer mit Anderson und Endresen. Was macht für dich den Reiz aus, mit Sängerinnen zu arbeiten?

Klaus Gesing: Ich denke, die Stimme ist das Instrument, das uns am meisten berühren und anrühren kann. Einfach, weil es das menschlichste aller Instrumente ist. Ich versuche immer, mit dem Ausdruck auf meinen Instrumenten in Bezug auf Intensität und emotionalen Gehalt dem der Stimme möglichst nah zu kommen. Bis jetzt habe ich mit keiner anderen Sängerin gearbeitet und kann daher nur konkret mit Bezug auf Norma sagen, dass ich durch sie die Bedeutung des Wortes Song für mich

entdeckt habe. Auf jeder der vier CDs, die wir bisher aufgenommen haben, sind einige meiner Kompositionen, zu denen Norma Texte geschrieben hat. Manchmal, bei den Proben, sagt Norma: „Oh yes, there are words in this tune.“ Einen Text zu einer eigenen Komposition zu hören, ist vielleicht so, wie dasselbe Bild mit den Augen einer anderen Person zu sehen und etwas völlig anderes dabei zu empfinden. Norma schreibt wunderbare zeitlose Texte, oft angesiedelt in einem örtlich und zeitlich entrückten Land, das sich dennoch auf eine diskrete Weise sehr bekannt und nah anfühlt. Aber auch hier, in der Band mit Norma Winstone und Glauco Venier, haben wir eine kammermusikalische Dreier-Konstellation, in der das Weniger an Besetzung ein Mehr an klanglichen Möglichkeiten und improvisatorischer Beweglichkeit bedeutet.

sonic: Wie siehst du den Jazz oder allgemein die improvisierte Musik in der heutigen Zeit?

Klaus Gesing: Ich hoffe, dass die improvisierte Musik einen Weg zu einem jüngeren Publikum finden kann. Ich würde mir wünschen, dass die improvisierte Musik eine Musik sein kann, die

aktuell ist, einen starken Gegenwartsbezug hat, ohne sich anzubiedern. Eine Musik, die jedenfalls nicht versucht, sich elitär abzuheben, sondern mit beiden Beinen auf dem Boden von heute steht. Das Wort Jazz hat seine Bedeutung ja weitgehend eingebüßt. Zu groß ist die stilistische Bandbreite, als dass man noch wissen könnte, worüber man spricht, wenn man Jazz sagt. Von manchen Menschen aus meinem Bekanntenkreis, die nicht eingefleischte Fans sind, höre ich manchmal, dass das Wort Jazz mit ein paar Musikern auf der Bühne in Verbindung gebracht wird, die sich vielleicht nicht am anwesenden Publikum stören, aber auch nicht direkt darauf angewiesen sind, diesem die Geheimnisse ihrer Kunst durch eine nachvollziehbare und auf Kommunikation angelegte Präsentation zu erschließen. Für mich ist und bleibt die Improvisation die faszinierende Musikform, die mein Leben bestimmt, seit ich als Teenager in ihren Bann gezogen wurde, und von der ich überzeugt bin, dass sie mit der richtigen Präsentation an Aktualität gewinnen kann und einem breiteren Publikum im besten Wortsinn gegenwärtig sein wird. ■

Anzeige

Neue Modelle!
SILVER
light

tomasi
VIENNA

ICH SPIELE
EINE TOMASI,
UND DU?

Vertrieb durch:
MUSIK LENZ GMBH & CO. KG
Musikinstrumenten-Großhandel
A-5751 Maishofen / Austria
www.musik-lenz.at

www.tomasifloete.eu